



Unermüdlich: Im Atelier in Obersaxen Meierhof gibt Rudolf Mirer Einblick in sein Schaffen.

Bild Dani Ammann

Stets seinen Weg gegangen

Seit der ersten Aufführung im Jahr 2006 gestaltet Rudolf Mirer Bühnenbild und Plakate für die Opera Viva. Am Samstag feiert der Künstler seinen 85. Geburtstag.

von Maya Höneisen

Es sei sein Bruder, Thomas Mirer, gewesen, der den Grundstein zur Opera Viva in Obersaxen gelegt habe, erzählt Rudolf Mirer in seinem Atelier in Obersaxen Meierhof. Nur logisch, dass dieser den Künstler bat, Bühnenbilder und Plakate für die erste Oper zu gestalten. Die erste Aufführung «I Lombardi» von Giuseppe Verdi wurde dem Publikum 2006 in Obersaxen präsentiert. Im Rhythmus von jeweils zwei Jahren folgten weitere grosse und bekannte Werke. Dieses Jahr bringt die Opera Viva «Semiramide» von Gioachino Rossini auf die Bühne. Premiere ist am 29. Juli. Selbstredend stammen Bühnenbild und Plakat von Rudolf Mirer.

Feiern im kleinen Kreis

Am Samstag, 9. Juli, feiert Mirer seinen 85. Geburtstag. Er mache kein grosses Aufheben darum, meint er. «Ich werde im kleinen Kreis mit meiner Familie feiern.»

Viel gespannter ist Mirer darauf, wie sein Opera-Viva-Bühnenbild wirken wird. «Ich wähle die Sujets jeweils so, dass sie vor allem in der Vergrösserung wirken.» Dieses Jahr bestehe das Bild aus vielen verschiedenen Sujets, das eine eher ruhiger, das andere lebhafter. So zum Beispiel ein Schwert. Es erinnert daran, dass der Mann

der sagenumwobenen Königin von Babylon, Semiramide, ermordet wurde. «Der Mord steht über dem ganzen Libretto», erklärt Mirer. «Das Schwert steht symbolisch für blutige Kämpfe.» Ein weiteres Motiv ist das Goldene Kalb. Er habe es so diskret wie möglich gezeichnet, weil Korruption sich immer im Hintergrund abspiele.

Bei jeder Oper, zu der es das Bühnenbild gestaltet, setzt sich Mirer erst intensiv mit dem Inhalt auseinander und bespricht sich mit Regisseur und Dirigent. Erst danach macht er sich an die Entwürfe. Beim diesjährigen Bühnenbild schlug der Künstler ein dunkel gehaltenes Bühnenbild vor, um die Akteure auf der Bühne ins Licht zu stellen. Die Motive leuchten vorwiegend in klarem, starkem Rot. Mirer zeigt auf einen Kelch: «Er steht für den Tod von Semiramide, die mit Gift ermordet wurde», sagt er. Es geht um nichts Geringeres als um Liebe, Verbre-

«Die Bedeutung, ein gutes Bild zu malen, stand plötzlich im Vordergrund.»

Rudolf Mirer
Künstler

chen und Tod in Rossinis Oper. Und nochmals meint Mirer mit einem Blick auf sein Werk: «Ich bin gespannt, wie alles wirkt.»

Von St. Gallen nach Rom

Mirer ist aber nicht nur für seine Bühnenbilder die Opera Viva bekannt. Er hat ein breites Werk geschaffen. Geboren ist er in Chur. Nach der obligatorischen Schulzeit besuchte er die Kunstgewerbeschule in St. Gallen. Anschliessend bildete er sich an der Textilfachschule, ebenfalls in St. Gallen, aus. «Man sieht in meinen Bildern noch heute meine Liebe zur Bekleidung und zur Mode», erklärt Mirer und zeigt auf eine Malerei mit einer elegant gekleideten Dame mit Hut. Sie trägt ein Hündchen auf dem Arm. «Daran arbeite ich noch. Das Hündchen stimmt noch nicht», meint er selbstkritisch.

Nach seiner Zeit in St. Gallen kam das Innehalten. Welche Richtung sollte sein Leben nehmen? Mirer entschied sich 1962 für einen zweijährigen Aufenthalt als Angehöriger der päpstlichen Schweizergarde in Rom. «Diese zwei Jahre haben mich aus der Gesellschaft genommen», erinnert er sich. «Die Verteilung der Werte hat sich verschoben. Die Bedeutung, ein gutes Bild zu malen, stand plötzlich im Vordergrund.» Es waren die wichtigsten Jahre im Leben Mirers.

Zurück in der Schweiz setzte Mirer diese Erkenntnis in die Tat

um. Auch wenn es nicht immer einfach war, liess er sich von seinem selbst gewählten Weg nicht abbringen. In immer weiteren Kreisen wurde er im In- und Ausland bekannt. Während Aufenthalten in New York lernte er den Schauspieler Anthony Quinn kennen. «Mit ihm verstand ich mich sehr gut», erzählt er. Quinn war dem Mirer eine Jubiläumsmarke entwarf. New York habe ihn schon fasziniert, sagt er weiter. Er sei aber nicht der Mensch für eine Grossstadt. Er liebe es, sich zurückzuziehen für seine Arbeit, brauche dafür Ruhe und die Natur.

Beides findet Mirer in Obersaxen, wo er seit 1995 lebt und arbeitet. Die stetige Suche und die Neugier sind geblieben. Er zeigt auf ein neues Bild. Vorherrschende Farbe ist überraschenderweise Gelb. «Ja», sagt Mirer. «Eigentlich war Gelb nie meine Farbe. Aber ich dachte, ich muss sie nun doch einmal ausprobieren.»

Opera Viva: «Semiramide».
Premiere: Freitag, 29. Juli,
20.30 Uhr. Das Zelt, Obersaxen
Meierhof.

Ausstellung zum 85. Geburtstag
von Rudolf Mirer: «Zwischen
Suchen und Finden liegt die
Kunst». Vom 23. Juli bis
30. September. Hotel
«Alpenlodge Val Gronda»,
Obersaxen.